

Text und Interaktion im Strasseninterview: eine geographische Untersuchung

Ignaz STREBEL

Geography, School of GeoSciences, University of Edinburgh,
Drummond Street, Edinburgh EH8 9XP, United Kingdom
ignaz.strebel@ed.ac.uk

Based on video recordings, this article discusses how interviewers deliver a questionnaire to passers-by in the largely uncontrolled and uncontrollable setting of the street, and how this text is used to 'translate' everyday experiences and practices into a scientific framework. Written by a geographer, this article asks how participants locally administrate the questionnaire as a mobile and distributable text that, once filled in, can be sent back to the research centre where survey data is centralised and evaluated. Two instances will be discussed in which this geographical order of the questionnaire text is accomplished. Firstly, the article describes how an interviewer achieves the requirement of an interview for standardised oral questioning by reading from the questionnaire sheet. Secondly, the paper focuses on how another interviewer, together with her interview partners, formulate and identify the objects of interest for the interview in order to make adequate entries on the questionnaire, so that they can be used for further scientific investigation.

Key words:

Street interview, two-way text, instructed action, analytical object, urban geography

1. Einleitung

Aus wissenschaftlicher Perspektive ist der Fragebogen zuerst einmal ein Instrument der quantitativen Sozialforschung. Oft wird er mit dem Ziel eingesetzt, gesellschaftsrelevante Aussagen und Zusammenhänge zu stützen. Zudem dient er aber auch der Marktforschung, der Durchführung von Meinungsumfragen, als Grundlage von Hochrechnungen vor Wahlen, usw. Selbst wenn dies in Erhebungen im Allgemeinen nicht offen gelegt wird, zirkuliert und vermittelt der Fragebogen stets zwischen Wissenschaft und Alltag. Alltägliche Wahrnehmungen und Erfahrungen werden kodifiziert, registriert und gesammelt und schliesslich in ein quantitativ-wissenschaftliches Referenzsystem übersetzt. Es ist durchaus sinnvoll, diesen Übersetzungsprozess mittels geographischer Kategorien zu beschreiben (vgl. Murdoch, 1997: 327). Fragebogen sind mobile Texte: Im Büro werden sie von Wissenschaftlern entworfen und "designed", dann ins "Feld" gebracht, von den befragten Personen selbstadministrativ oder unter Anleitung einer interviewenden Person ausgefüllt und schliesslich eingesammelt und zwecks Evaluation ins Forschungszentrum zurückgeschickt.

Die Mobilität des Fragebogens ist tatsächlich eine Voraussetzung für den korrekten Verlauf einer Erhebung, speziell für das Akkumulieren der Daten und deren Überführung ins "Kalkulationszentrum" (Latour, 1987). Lynch

(2002) wirft in diesem Zusammenhang die Frage auf, welche Rolle die im wissenschaftlichen *Zentrum* gesetzten Normen und Standards im *peripheren* Handlungsverlauf des Interviews spielen. Wird der Fragebogen als Instrument betrachtet, um wissenschaftliche Kategorien auf den Alltag auszudehnen und zu übertragen, besteht das Problem in der *Durchsetzung* der Normen und Standards in der Interviewsituation. Lynch folgend wird in diesem Artikel vorgeschlagen, dieses sich aus der Mobilität des Fragebogens ergebende soziologische Mikro/Makro-Problem im ethnomethodologischen Sinne als Ordnungsproblem zu verstehen beziehungsweise als "topic of order" (Garfinkel, 1967) zu respezifizieren. Wie also wird der Formalismus des Fragebogens – als mobiler, zur Auslieferung, Verteilung und Rücksendung bestimmter Text – im Strasseninterview lokal produziert?

Lynch betont, dass Respezifikation nicht die Deutung und Neuauslegung von Begriffen meint, sondern die Untersuchung wissenschaftlicher Aktivitäten, welche Ordnungen und Bedeutungen lokal und praktisch überhaupt erst relevant machen (Lynch, 1993).

Die in diesem Artikel vorgenommene Analyse fusst auf Videoaufnahmen von Strasseninterviews, die im Rahmen eines gross angelegten Stadtforschungsprojekts durchgeführt wurden. Dieses Projekt hatte zum Ziel, das Wohlbefinden der Benutzer von städtischen Plätzen und Anlagen zu ermitteln¹. Das Videokorpus besteht aus Aufnahmen von insgesamt 16 vollständigen und unzähligen nicht beendeten oder in der Phase der Kontaktnahme abgebrochenen Interviews. Ich beschränke mich in diesem Beitrag auf vier Auszüge, anhand derer ich aufzeige, wie Ordnung lokal und praktisch vollzogen wird. Zwar gibt es ethnomethodologische und konversationsanalytische Studien, die sich ausführlich mit der Produktion von Ordnung durch Fragebogen befassen (Lynch, 2002; Maynard & Schaeffer, 2002b; Maynard, Houtkoop-Steenstra, Schaeffer & van der Zouwen, 2002; Hak, 2002; Houtkoop-Steenstra, 2000; Maynard & Schaeffer, im Druck; Houtkoop-Steenstra, 1996, 1997; Heritage, 2002), diese beziehen sich aber nur auf Telefoninterviews. Das Erhebungsinterview auf der Strasse, das als situierte Organisation einer kooperativen Aktivität (Ausfüllen des Fragebogens) zu verstehen ist, wirft in dieser Hinsicht neue Fragen auf: Wie werden Instrumente und Artefakte (Fragebogen, Schreibstift, Unterlage, Architektur des Strassenraums) ortsspezifisch aktiviert, eingesetzt und für den Gesprächsverlauf relevant gemacht? In diesem Artikel soll aufgezeigt werden,

¹ *Rediscovering the Realm of Open Urban Spaces* (RUROS) war ein Forschungsprojekt des Europäischen Rahmenprogramms FP5. Neben der Messung mikroklimatischer Parameter wie relativer Luftfeuchtigkeit, Boden- und Lufttemperatur, Windgeschwindigkeit, horizontaler Sonneneinstrahlung und Schalldruckpegel wurden in zehn europäischen Städten über 9000 Passanten und Passantinnen zur Wahrnehmung und Nutzung städtischer Freiräume befragt (RUROS, 2001-2003, 2003; Goyette-Pernot & Compagnon, 2003).

dass zusätzliche Handlungsmomente nicht einfach als Mehrarbeit abklassifiziert werden dürfen, sondern dass diese für das Phänomen Strasseninterview konstitutiv sind.

Bevor dieses Phänomen detailliert beschrieben werden kann, muss geklärt werden, welcher Bezug zwischen Fragebogentext und den Interaktionen der Gesprächsteilnehmer besteht. Nicht sehr ergiebig wäre es, Fragebogen und Interaktion als voneinander unabhängig und im Interview gewissermassen zufällig aufeinander treffend zu begreifen. Dazu Lynch (2002: 126):

[A] programmatic equivalence between a written questionnaire and a standardized phone survey will bring into relief how interviewers and respondents interactionally produce distributable textual products.

Dieser Aspekt ist zentral für die folgende Untersuchung und wird in Abschnitt 2 genauer ausgeführt. In den Abschnitten 3 und 4 werde ich dann die Videodaten analysieren, die ich in Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Projektleitern und den an der Erhebung beteiligten Interviewern aufgezeichnet habe.

2. Der Fragebogen als Zweiweg-Text

Wie einleitend kurz angedeutet wurde, zeigt Lynch (2002: 126) in seiner ethnomethodologischen Betrachtung des Erhebungsinterviews auf, dass zwischen Fragebogen und Interview eine "programmatische Äquivalenz" besteht. Ein Interview wird nicht als durch einen Text geformte Interaktion verstanden, sondern als Moment, in dem ein Textdokument für ein Erhebungsverfahren brauchbar gemacht wird. Damit wird ein anderes Verständnis der Beziehung zwischen Interviewinstruktionen und Interview möglich als jenes, das in den Sozialwissenschaften vorherrscht:

If we become concerned with the interviewer as tinkerer and bricoleur and with the mangle of practice, it brings us to a different understanding of the great quantitative/qualitative division in social science. [...] instructions, as used in specific instances, necessarily and repeatedly raise the question, 'what more is there to instructions and instructed actions' than the survey centre, with its manuals, procedures, and instruments, can provide? (Maynard & Schaeffer, 2000: 336)

Es geht also nicht darum zu verstehen, wie ein Fragebogen Interaktion steuert und formt, sondern wie in der *Ad-hoc*-Situation des Strasseninterviews Fragebogen gebraucht, missbraucht und manchmal auch für ein Forschungsvorhaben unbrauchbar gemacht werden (Lynch, 2002: 128). Maynard & Schaeffer (2000: 331) verweisen auf zwei Tätigkeiten, mit denen die Akteure in Erhebungsinterviews beschäftigt sind:

Achieving standardization in the survey has to do with both the manner by which interviewers administer survey questions and the ways in which they obtain a sample of respondents from which to make inferences about population characteristics in the first place. (Maynard & Schaeffer 2000: 331)

Einerseits sind im Fragebogen Instruktionen und Abläufe verankert, die den Verlauf eines Interviews regeln, andererseits werden darin Antworten von befragten Personen eingetragen. Der Fragebogen kann demnach als Zweiweg-Text beschrieben werden. Im Folgenden wird erörtert, wie die Gesprächsteilnehmer diese Eigenschaft des Textes in der Interaktion verfügbar machen, um ein Strasseninterview durchzuführen.

2.1 *Instruiertes Handeln im Erhebungsinterview*

Ethnomethodologen verwerfen einen soziologischen Formalismus, der soziales Handeln von Instruktionen – Plänen, Regeln und Anweisungen – abhängig macht. Grundsätzlich wird die Ansicht vertreten, dass formale Instruktionen durch die Produktion und effektive Organisation von interaktivem Handeln verfügbar und somit beobachtbar gemacht werden (Garfinkel, 1967, 1996; Lynch & Jordan, 1995, 1998; Suchman, 1990).

Die Grundlagen dieser "ethnomethodologischen Inversion" (Suchman, 1990: 309) wurden im programmatischen Text von Harold Garfinkel (1967), *Studies in Ethnomethodology*, gelegt. Garfinkel schreibt darin unter anderem über eine soziologische Studie, die er mit seinen Studenten in einer Klinik durchgeführt hat. Um die Zuverlässigkeit der Studie zu evaluieren, untersuchte Garfinkel, wie die Studenten bei der Überführung von Informationen aus den Patientendossiers in Tabellen vorgegangen sind. Dabei hat sich herausgestellt, dass Einträge, welche nicht eindeutig einer von der Tabelle vorgegebenen Kategorie zugeordnet werden konnten, von den Studenten mit Ausdrücken wie *etc.*, *unless* ('wenn nicht') und *let it pass* ('lassen wir durchgehen') gerechtfertigt wurden (Garfinkel, 1967: 20). Garfinkel bezeichnet solche aus dem Stegreif gemachten Erwägungen als "ad hoc considerations" (Garfinkel, 1967: 21). Wenn beim Kodieren einzelner Fälle Probleme auftraten, zeigte die Verwendung solcher Ausdrücke, dass die Studierenden die gestellten Forschungsanweisungen relevant machten. Garfinkel versteht die *Ad-hoc*-Erwägungen seiner Studenten nicht als Problem, das minimiert werden müsste. Für ihn sind sie ein wesentliches Merkmal wissenschaftlichen Arbeitens und ein Zeichen dafür, dass sich Anweisungen und Instruktionen in der Kodierungsarbeit der Studierenden entfalten.

Einem Fragebogen sind Anweisungen eingeschrieben, die besagen, wie ein Interview ausgeführt werden soll. Zum Beispiel: Die sequentielle Anordnung der Fragen auf dem Fragebogen weist die Interviewenden an, die Fragen in einer bestimmten Reihenfolge zu stellen und den Fragebogen in dieser Ordnung auszufüllen. Die schriftlich ausformulierten Fragen dienen dazu, das Sprechen der Interviewer zu standardisieren. Sie sollen vorgelesen und somit

jeder befragten Person auf die gleiche Art und Weise gestellt werden. Der Fragebogen beinhaltet ausserdem an manchen Stellen mögliche Antworten, welche der befragten Person vorgetragen werden, und aus denen sie eine oder mehrere auswählen kann.

Lynch (2002: 129) hat die Beziehung zwischen Instruktionen und gelebtem Handlungsverlauf eines Erhebungsinterviews skizzenhaft dargestellt. Diese Schematisierung lässt sich wie folgt wiedergeben:

[Instruktionen] ⇒ [gelebter Handlungsverlauf]

Der linke Teil steht für die im Fragebogen eingeschriebenen Anweisungen. Die Interviewenden müssen die richtige Reihenfolge befolgen, Fragen müssen vom Blatt gelesen werden, Antworten müssen an der richtigen Stelle vermerkt werden, usw. Der rechte Teil steht für den Verlauf der Interaktion und die tatsächlichen Geschehnisse während des Interviews. Fragen werden gestellt, Erklärungen abgegeben und Antworten eingeschrieben. Die ethnomethodologische Betrachtung des Zusammenspiels von Handlungsablauf und Interviewanweisungen setzt sich mit dem Pfeil in der Mitte der Skizze auseinander. Dieser beschreibt die situierte Arbeit, respektive die Erwägungen, die vollzogen werden, um Instruktionen für ein Interview massgebend zu machen. Während des Interviews zeigen die Teilnehmer fortwährend auf, dass Instruktionen an die Gesprächssituation angepasst werden müssen, dass Abhängigkeiten und Ungewissheiten im Umgang mit Interviewregeln bestehen und dass nicht immer alle Anweisungen eingehalten werden können.

Um zu verstehen, wie in einem Strasseninterview Interviewanweisungen vollzogen werden, muss daher die lokale, interaktionale Arbeit, die während der Interviewführung geleistet wird, beschrieben werden. Der Fragebogen ist aber nicht nur ein instruktiver Text. Er unterscheidet sich von Verkehrsregeln oder einer Partitur dadurch, dass er gleichzeitig ein Formular ist, das im Verlauf des Interviews ausgefüllt wird.

2.2 *Erhebungsinterview und analytisches Objekt*

Mit Hilfe eines Fragebogens wird eine doppelte "Übersetzung" vollzogen: Der Text instruiert einerseits den gelebten Handlungsverlauf des Interviews, andererseits werden darin Antworten eingetragen, die dann ins Kalkulationszentrum transportiert werden. Lynch (2002: 132) erweitert daher seine Skizze um ein Element, das für die Einträge steht, die während des Interviews im Fragebogen vorgenommen werden:

[Instruktionen] ⇒ [gelebter Handlungsverlauf] ⇒ [analytisches Objekt]

Ein Fragebogeneintrag wird als analytisches Objekt bezeichnet; "analytisch" deshalb, weil sich die Gesprächsteilnehmer über den Eintrag im Klaren sein

müssen: Sie führen gemeinsam eine Analyse durch, um sich über den Eintrag einig zu werden. Dieser sprachliche Gegenstand wird in den Fragebogen "eingeschrieben" und hinterlässt somit eine reale Spur. Aus diesem Grund scheint es angebracht, von einem "Objekt" zu sprechen.

Die Konstitution eines analytischen Objekts wird durch interaktive Tätigkeiten erreicht: Äusserungen werden von den Gesprächsteilnehmern stabilisiert und als gültige Einträge im Fragebogen verzeichnet. Lynch hat darauf verwiesen, dass die Gesprächsteilnehmer beim Produzieren von Antworten den Handlungsablauf "verschlüsseln". Das Resultat dieses Verschlüsselungsprozesses ist ein "signed object (a recorded, encrypted text)" (Lynch, 2002: 132).

Wie bereits angesprochen wurde, haben sich konversationsanalytische Arbeiten über standardisiertes Interviewen fast ausschliesslich mit Audioaufnahmen von Erhebungsinterviews beschäftigt, die am Telefon durchgeführt wurden (vgl. Fussnote 2). In diesen Untersuchungen wird bis auf wenige Ausnahmen (vgl. beispielsweise Maynard & Schaeffer, 2002a) der gelebte Handlungsverlauf als eine Frage-Antwort-Interaktion betrachtet. Die Videoaufnahmen der Strasseninterviews bieten Gelegenheit, die Durchführung und Administration des Gesprächs als lokal und praktisch vollzogene Ordnung zu untersuchen, sowie zu beobachten, welche Rolle der Fragebogen, aber auch der Strassenraum und die Positionierung der Teilnehmer zueinander für dieses Ordnen spielen. In den folgenden Abschnitten werde ich auf die zwei oben beschriebenen Elemente des Zweiweg-Textes zurückkommen. Es werden Gesprächssituationen untersucht, bei denen sich die Teilnehmer der zwei erwähnten Eigenschaften des Textes bedienen, um ein Strasseninterview durchzuführen. Abschnitt 3 untersucht die erste Hälfte des zweiteiligen Schemas. Es wird veranschaulicht, wie das Vorlesen von Fragen als eine notwendige Instruktion standardisierten Interviewens vollzogen wird. Abschnitt 4 analysiert Instanzen aus dem Videokorpus, die dem zweiten Teil des Schemas entsprechen. Es wird untersucht, wie die Gesprächsteilnehmer gemeinsam Gegenstände identifizieren und Formulierungen suchen, um einen adäquaten Eintrag im Fragebogen vorzunehmen.

3. Das "Vorlesen" als eine für das Strasseninterview massgebende und akzeptierte Redeform

Der erste Teil der Analyse beschäftigt sich mit der Durchführung einer zentralen Instruktion standardisierten Interviewens: Wie wird die Anweisung relevant gemacht, wonach Fragen in einem Erhebungsinterview allen Befragten genau gleich zu stellen seien? Welche Arbeit muss von den Beteiligten verrichtet werden, damit eine Interviewerin oder ein Interviewer eine erste Frage vom Interviewblatt ablesen kann? Welche Erwägungen

machen die Gesprächsteilnehmer, damit das "Vorlesen" zu einer massgebenden und akzeptierten Redeform der Strasse wird?

Ein Strasseninterview besteht aus einem Vorspann, in dem die Interviewer Passanten ansprechen und diese um das Einverständnis dazu bitten, eine Serie von Fragen zu beantworten. Während der Hauptaktivität des Interviews werden Fragen gestellt und Antworten gegeben. Es soll hier aufgezeigt werden, wie die zwei Etappen des Gesprächs (Vorspann und Hauptaktivität) miteinander verbunden werden. Der Vollzug dieser Verbindung ist eine Bedingung dafür, dass eine erste Frage vom Fragebogenblatt gelesen werden kann.

Der folgende Auszug stammt aus einem Interviewvorspann. Der Interviewer (I) hat der Passantin (IP) das Forschungsprojekt und den Zweck der Untersuchung bereits ausführlich erklärt. Während des Gesprächs richtet er seinen Blick immer wieder auf den Fragebogen.

Auszug 1: RUROS Fribourg (Clip 10, 1:00-1:14)

- 1 IP. (hihh)::: (.) c'est ça? ou
(hihh)::: (.) ist es das? oder
- 2 IP. est-ce [quehh::: (hhhh)] {Bild a}
ist [es? (hhhh)]
- 3 I. [c'est très fa-] {Bild a}
[es ist sehr einf-]
- 4 I. >c'est des questions précises de toute façon< {Bild b}
>es sind auf jeden fall präzise fragen<
- 5 IP. ouais bo[n allez-y: on verr(hh)a]
ja gut [fahren sie fort wir werden sehen]
- 6 I. [>c'est assez facile à répondre<]
[>es ist einfach zu beantworten<]
- 7 IP. si(hh): je peux répo[ndre.
ob(hh): ich antwort [geben kann.
- 8 I. [oh: vous pouvez de toute façon.
[oh: sie können auf jeden fall.
- 9 I. c'est eh: comment: (.) comment est-ce
es ist eh: wie: (.) wie sie
- 10 I. que vous (res)sentez les choses. (.) donc c'est: (.)
die dinge wahrnehmen. (.) es ist also: (.)
- 11 IP. ah: d'accord.
ah: o[kay.
- 12 I. [Il n'y a rien technique. {Bild c}
[es gibt nichts technisches.
- 13 IP. ah: d'accord. {Bild d}
ah: okay.
- 14 (.)
- 15 I. ((lit à haute voix)) à [l'instant même?
((liest vor)) in [diesem moment jetzt?
- 16 IP. [et ça sert à quoi?
[und wozu dient das?

Zu Beginn des Auszugs können wir mitverfolgen, wie die Passantin amüsiert eine Frage zum Forschungsprojekt stellt (Zeilen 1-2).

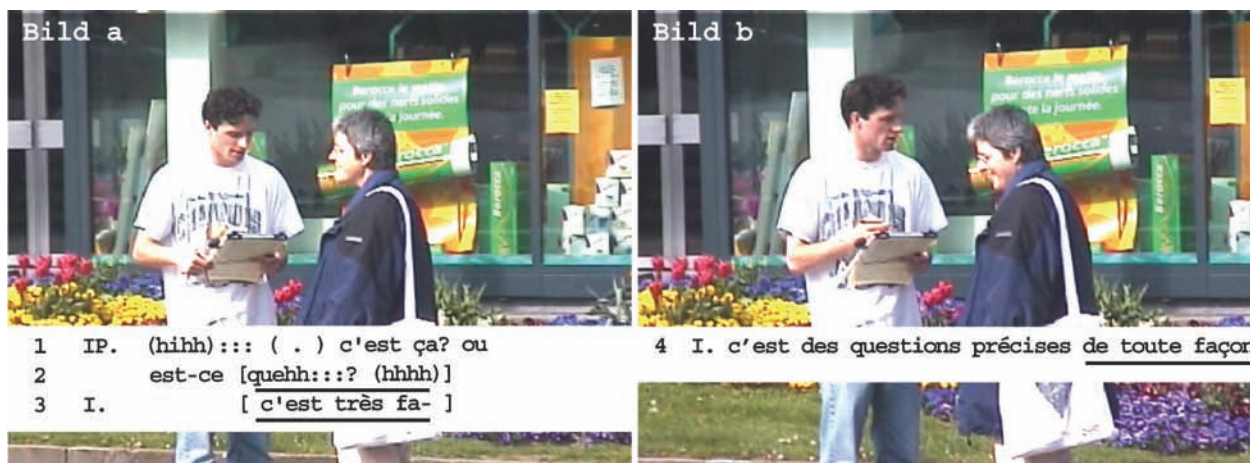


Fig. 1: Detailaufnahmen aus Auszug 1 (Zeilen 1-4, Bilder a-b)

Gleich zu Beginn ihrer Frage richtet der Interviewer seine Augen auf das Interviewblatt und beginnt dieses abzusuchen (Fig. 1, Bild a). Seinen Blick immer noch auf das Blatt gerichtet, formuliert er eine erste, unvollständige Antwort (Zeile 3). Er unterbricht seinen Redebeitrag und erklärt schliesslich, dass präzise Fragen gestellt werden (Zeile 4). Mit dem Ende seiner Äusserung wendet er den Blick vom Blatt ab und richtet ihn auf seine Gesprächspartnerin (Bild b). In ihrem folgenden Redebeitrag erklärt sich die Passantin einverstanden, das Interview zu beginnen (Zeile 5). Der Interviewer wiederholt daraufhin die in Zeile 3 angedeutete Erklärung, wonach es sich um eine einfache Aufgabe handelt (Zeile 6).

Der Interviewer benutzt den Fragebogen als Ressource, um seinen nächsten Redebeitrag anzufangen. Dadurch werden nicht nur die Kompetenzen der Frau zum Zentrum des Gespräches gemacht, der Interviewer induziert gleichzeitig einen Kategorisierungsprozess. Eine mögliche Kategorisierung der Passantin als Interviewpartnerin wird zum Zentrum der Aufmerksamkeit des Gesprächs.

Während die Passantin mit ihrer Frage die Aufmerksamkeit noch auf das Interviewvorhaben als solches richtet, wird im weiteren Verlauf des Gesprächs die Kompetenz der Interviewpartnerin thematisiert. Der Vollzug dieser Verschiebung wird mit der Äusserung "on verra si je peux répondre" und einem zustimmendem Lachen abgeschlossen (Zeilen 5-7).

Im zweiten Teil des Auszuges können wir beobachten, wie der Interviewer zuerst dazu ansetzt, einen längeren Gesprächsbeitrag abzuschliessen (Zeilen 8-10). Während die Passantin "d'accord" sagt (Zeile 11) – an dieser Stelle nimmt sie ihre Hände aus der Jackentasche und verschränkt sie vor ihrem Oberkörper (vgl. Fig. 1, Bild b und Fig. 2, Bild c) – schliesst der Interviewer mit "il n'y a rien technique" seinen Redebeitrag ab (Zeile 12). Er blickt dabei zuerst auf den Fragebogen, schaut dann aber wieder die Passantin an (Fig. 2, Bild c), die ihr "d'accord" wiederholt (Zeile 13). Der Blick des Interviewers geht

gleichzeitig zurück zum Fragebogen, den er nun mit seinem Stift absucht (Fig. 2, Bild d).



Fig. 2: Detailaufnahmen aus Auszug 1 (Zeilen 11-14, Bilder c-d)

Dieses Suchen provoziert eine Verzögerung in Form einer Mikropause (Zeile 14). Nach der Pause fangen beide Teilnehmer gleichzeitig an zu sprechen (Zeilen 15-16). Während der Interviewer damit beginnt, eine erste Frage zu lesen – "à l'instant même" (Zeile 15) –, stellt die Passantin eine weitere Frage zum Forschungsprojekt (Zeile 16). Die Überlappung der beiden Redebeiträge veranlasst den Interviewer, das Vorlesen aus dem Fragebogen abubrechen und auf die Frage der Passantin einzugehen.

Der Text in den Händen des Interviewers wird also nicht nur von ihm selbst als Ressource gebraucht, um seine Redebeiträge zu gestalten. Die Lokalisierungsarbeit, die der Interviewer vornimmt, um die erste Frage auf dem Fragebogen zu finden, kann für die Interviewpartnerin als Gelegenheit genutzt werden, einen weiteren Redebeitrag zu beginnen oder andere interaktive Tätigkeiten aufzunehmen. Dies kann zu problematischen Situationen führen. Im hier behandelten Interviewvorspann wurde der Beginn des Interviews durch eine neue Frage einer Passantin hinausgezögert. In anderen Fällen konnte beobachtet werden, wie die Interviewpartner ihre Aufmerksamkeit auf andere Geschehnisse im Umfeld des Interviews lenkten (auf andere Passanten, auf einen Begleiter oder den Verkehr).

Der Vorspann eines Interviews ist durch zwei Paarsequenzen (*adjacency pairs*) (Sacks, Schegloff & Jefferson, 1974) strukturiert. Die erste Sequenz wird mit der Anfrage an individuelle Passanten eröffnet, ob sie damit einverstanden sind, ein paar Fragen zu beantworten. Dieses Ansprechen projiziert das Einverständnis der Passanten, am Interview teilzunehmen. Die zweite Sequenz beginnt mit der ersten gestellten Frage, die dann eine erste Antwort hervorruft. Nachdem wir beschrieben haben, wie die Anfrage-Zusage-Paarsequenz zumindest vorläufig abgeschlossen wurde, geht es nun darum zu beschreiben, wie die Frage-Antwort-Paarsequenz eröffnet wird. Der

folgende Ausschnitt ist einer späteren Phase des bisher untersuchten Gesprächs entnommen. Ähnlich wie zuvor ist der Interviewer dabei, sein Vorhaben zu erklären. Der Beginn des eigentlichen Interviews wird aber weiterhin hinausgezögert. Die Passantin macht an dieser Stelle eine ironische Bemerkung: "Vous allez changer le temps alors?" (Zeile 1). Zunächst dehnt diese Bemerkung die Anfrage-Zusage-Paarsequenz aus (Schegloff, 1998: 576), die – wie aus der Analyse des ersten Auszug hervorgegangen ist – schon beinahe zum Abschluss gekommen war.

Auszug 2: RUROS Fribourg (Clip 10, 1:36-1:56)

- 1 IP. vous allez changer le temps alors?
sie werden also das wetter ändern?
- 2 [(.) (hh)::
- 3 I. [eh:: non:, ça::
 [uh:: nein:, das::
- 4 on a pas cette prétention: mais:
diesen anspruch haben wir nicht: aber:
- 5 (hh) (.) on va essayer de faire avec
 (hh) (.) wir machen unser bestes
- 6 IP. ()
- 7 IP. (hh): oui, parce que je me suis dit:
 (hh): ja, weil ich habe mir gesagt:
- 8 (.) de toute façon vous pouvez (ni)
 (.) sie können es ohnehin (nicht)
- 9 IP. changer, hein? [(hhh)
 ändern, was? [(hhh)
- 10 I. [ah non ça (hh::)
 [ah nein (hh::)
- 11 non alors. (.) en effet
 nein also. (.) in der tat
- 12 (1)
- 13 I. alors. {Bild a}
 also.
- 14 (.)
- 15 I. >en ce moment même, {Bild b}
 >jetzt in diesem moment,
- 16 est-ce que vous trouvez qu'il fait très froid,
 finden sie es sei sehr kalt,
- 17 I. froid, ni ff:chaud ni froid, chaud, très chaud.<
 kalt, weder warm noch kalt, warm, sehr warm.<
- 18 IP. il fait chaud.
 es ist warm.

Der Ausdruck der Überraschung (Zeile 2), das zögernde Antworten (Zeile 3), wiederholtes Lachen (Zeile 5 und 10) und eine Pause am Ende dieser Episode (Zeile 12) zeigen an, dass die Frage der Passantin (Zeile 1) aus der Sicht des Interviewers nicht erwartet worden ist. Nach der Beantwortung der Frage kehrt er wieder zur Hauptaktivität der Interviewführung zurück. Während er den Diskursmarker "alors" ausspricht, vollzieht er den Übergang von der *Face-to-face*-Position zur *Gesicht-zur-Unterlage*-Position (Zeile 13; Fig. 3, Bild a).



Fig. 3: Detailaufnahmen aus Auszug 2 (Zeilen 13-15, Bilder a-b)

Er greift gleichzeitig nach dem Stift hinter der Unterlage und bringt diesen zurück in den materiellen Fokus der Interaktion. Die Interviewpartnerin bestätigt den Übergang zum einen, indem sie ebenfalls ihren Blick auf den Fragebogen richtet, zum anderen, indem sie es nun unterlässt, erneut das Wort zu ergreifen (vgl. Pause in Zeile 14). Der Interviewer kann jetzt die Frage vollständig vom Fragebogenblatt ablesen, wobei er gleichzeitig den Stift auf dem Text gleiten lässt (Zeile 15; Fig. 3, Bild b und Zeilen 16-17). Schliesslich erhält er eine erste Antwort, die er auf dem Fragebogen notiert (Zeile 18).

Gesprächsanalytische Arbeiten, die sich mit der Interaktion in Erhebungsinterviews beschäftigen, machen auf einen zentralen Aspekt des Fragebogens aufmerksam. Während die Interviewer Fragen vom Fragebogenblatt ablesen, sprechen sie für jemand anderen. Dieser Andere wird in der Literatur als dritter Agent des Interviews bezeichnet: Es handelt sich um den "Designer" des Fragebogens, der während des Interviews nicht anwesend ist. Die Fragen auf einem Fragebogen sind nicht auf die individuellen Personen zugeschnitten, die in einer spezifischen Situation Antwort geben. Sie richten sich an Interviewpartner, die dem "Designer" bzw. der "Designerin" des Fragebogens unbekannt sind (Houtkoop-Steenstra, 2000). Die Analyse des Interviewvorspannes hat gezeigt, dass dieser dritte Agent nicht "unangemeldet" in den Raum tritt, sondern von den Gesprächsteilnehmern lokal situiert und eingeführt wird. Das "Sprechen für jemand anderen" oder das "Lesen der Fragen" wird durch *Ad-hoc*-Erwägungen der Teilnehmer vollzogen, die damit die Anweisungen des Fragebogens adäquat ausführen. In diesem Sinne muss die Feststellung relativiert werden, wonach das Lesen von Fragen in einem Strasseninterview nicht auf die Rezipienten zugeschnitten ist. Ablesen ist nicht ein standardisiertes Sprechen, das auf alltägliche Konversation trifft und diese

gewissermassen verdrängt². Standardisiertes Sprechen ist eine konstitutive Komponente des Erhebungsinterviews, welche die Gesprächsteilnehmer durch den Rückgriff auf ihre sprachlichen Kompetenzen, durch die Manipulation des Fragebogens und die Ausrichtung ihrer Körper als ein Sprechen in der/über die Stadt verfügbar machen und begreifen.

4. Die Formulierungsarbeit und der Eintrag in den Fragebogen

Der in den Strasseninterviews eingesetzte Fragebogen wurde so konzipiert, dass er in sieben europäischen Städten in jeweils zwei verschiedenen städtischen Freiräumen eingesetzt werden konnte. Im Fragebogen ist somit ein Paradox verankert: Einerseits soll er in möglichst diversen Städten und städtischen Anlagen zur Anwendung gelangen können, andererseits sollen darin Wahrnehmungen, Erfahrungen und Nutzungen registriert werden, die sich auf einen präzise definierten und genau umschriebenen Ort beziehen. Eine von einem Passanten oder einer Passantin gegebene Antwort wird nur dann in den Fragebogen eingetragen, wenn sie das Ergebnis einer Wahrnehmung oder einer Nutzung jener städtischen Anlage ist, für die sich das Forschungsprojekt interessiert. Die Produktion eines Eintrages auf dem Fragebogen verlangt also eine Identifikation des Gegenstandes, auf den sich Fragen und Antworten beziehen. Die Fragen sind nicht auf einen spezifischen Ort ausgerichtet, sondern allgemein formuliert. Es wird beispielsweise nicht gefragt: "Wie oft besuchen sie den Domino-Platz in Freiburg?" Stattdessen lautet die Frage: "Wie oft besuchen Sie diesen Ort?" Wird diese Frage einer Passantin auf dem Bahnhofplatz in Freiburg gestellt, wird angenommen, dass sie die Frage als sich auf den Bahnhofplatz von Freiburg beziehend versteht und dementsprechend antwortet. In den Interviews kommt es nicht selten vor, dass Passanten den Ort aber anders als beabsichtigt *hören*. In solchen Fällen kann beobachtet werden, wie die Gesprächsteilnehmer dazu übergehen, das Missverständnis zu klären.

Der Auszug 3 stammt aus dem Hauptteil eines Interviews. An dieser Stelle werden den Passanten allgemeine Fragen zur Nutzung ("Warum sind sie hierher gekommen?"), Einschätzung ("Stört sie etwas an diesem Ort?") und

² Die ersten gesprächsanalytischen Arbeiten, die sich mit dem standardisierten Interview beschäftigten, reproduzierten dieses Verständnis. In einem heute als Pionierarbeit geltenden Artikel zeigten Jordan & Suchman (1990), dass zwischen Alltagssprache und standardisierter Sprache nicht nur eine Spannung besteht, sondern dass sich der Fragebogentext alltäglicher Konversation überordnet und diese sogar verdrängt. Jordan & Suchman formulierten Vorschläge, um standardisierte Interviews "aufzuwerten" und alltäglichen Gesprächselementen mehr Platz einzuräumen. Schegloff (1990, 1999) kritisiert diesen Ansatz und schlägt vor, nicht von einem Aufeinandertreffen von zwei Sprachsystemen zu sprechen, sondern empirisch zu untersuchen, wie ein Erhebungsinterview als Interaktion und als Gespräch funktioniert und organisiert wird.

zu Routinen ("Wie oft besuchen Sie diesen Ort?") gestellt. Diese Fragen zielen weniger darauf ab, die unmittelbare Wahrnehmung des städtischen Umfeldes zu beschreiben. Es geht vielmehr darum, die Praktiken, das Wissen und die Werte zu ergründen, welche die Befragten mit der unmittelbaren Umgebung in Verbindung bringen.

Auszug 3: RUROS Fribourg (Clip 18, 3:49-3:57)

- 1 I. pourquoi tu es venu ici?
warum bist du hierher gekommen?
- 2 IP. pour mes études.
für mein studium.
- 3 I. mais ici, {Bild a} dans cet endroit précis?
aber hier, genau an diesem ort?
- 4 IP. ah! j'attends quelqu'un en fait.
ah! eigentlich warte ich auf jemanden.
- 5 I. d'accord ((écrit sur questionnaire))
okay ((schreibt in den Fragebogen))

Wir können sehen, wie der Befragte in seiner Antwort den von der Interviewerin eingebrachte deiktische Referenz "ici" ('hier') mit der Aktivität des Studierens in Verbindung bringt (Zeile 2), indem er "hier" mit seinem Arbeits-respektive Studienort identifiziert. Der Befragte hört die Ortsbeschreibung "hier" anders als es die Interviewerin in das Gespräch einbringt, wie aus ihrem folgenden Redebeitrag hervorgeht. Sie akzentuiert das Element "hier" (Zeile 3) und deutet mit ihrer Hand mehrmals auf den Boden (Fig. 4, Bild a).



Fig. 4: Detailaufnahme aus Auszug 3 (Zeile 3, Bild a)

Die Interviewerin identifiziert damit "hier" als den unmittelbaren Ort, an dem sie und ihr Interviewpartner stehen. Der Befragte bestätigt diese Selektion und passt seine Aussage an. Er bringt sein "Hier-Sein" mit der Aktivität des "Auf-jemanden-Wartens" in Verbindung (Zeile 4).

Ein Eintrag auf dem Fragebogen kann nur vorgenommen werden, wenn sich die Gesprächsteilnehmer über ihre Gesprächsgegenstände einig sind. Es gibt keinen Grund zur Annahme, die Teilnehmer seien nicht fähig dazu, einen

repräsentativen und objektiven Eintrag im Fragebogen vorzunehmen (vgl. Lynch, 2002). Das Produzieren einer angemessenen Antwort kann aber unvorhergesehene Ereignisse und Instabilitäten mit sich bringen und erfordert *ad hoc* ausgeführte Massnahmen, um solche Instabilitäten aus dem Weg zu räumen. In dieser kurzen Episode ging die Instabilität aus unterschiedlichen Kategorisierungen der Ortsbeschreibung "hier" hervor. "Studieren" wird von der Interviewerin nicht als unmittelbare und ortsbezogene Tätigkeit identifiziert. Sie geht daher dazu über, mit dem Passanten eine Analyse des Gegenstandes durchzuführen und diesen "richtig" zu interpretieren. Die Übereinstimmung wird in den Zeilen 3-4 erzielt: Die neue Antwort des Passanten wird von der Interviewerin als ortsbezogene und für die Befragung konstitutive Tätigkeit akzeptiert und in den Fragebogen eingetragen.

Im folgenden Auszug wurde dem Interviewpartner zunächst eine Ja/Nein-Frage gestellt, die in der deutschsprachigen Version des Fragebogens wie folgt lautete: "Hat die Sicht, die sich Ihnen momentan von diesem Standpunkt aus bietet, einen Einfluss auf ihre Wertschätzung des Ortes?" Beantwortet die befragte Person diese Frage mit "nein", sind die Interviewer angewiesen, die Antwort auf dem Fragebogen zu markieren und direkt zur nächsten Frage überzugehen. Ist die Antwort aber "ja", werden die Interviewer durch den Fragebogentext instruiert, ihre Gesprächspartner danach zu fragen, welche Flächen sie als blendend empfinden, um deren Bezeichnung dann auf dem Fragebogen zu notieren.

Auszug 4: RUROS Fribourg (Clip 17, 2:21-2:42)

- 1 I. eh est-ce que certaines surfaces
eh empfinden sie gewisse flächen
- 2 vous semblaient-elles aveuglantes
als blendend
- 3 (0.1) ici, quand vous regardez?
(0.1) hier, wenn sie sich umschaue(n)?
- 4 IP. < oui >.
< ja >.
- 5 I. ((écrit sur questionnaire)) lesquelles?
((schreibt in den Fragebogen)) welche?
- 6 IP. je ne sais pas: (4) je ne sais pas
ich weiss nicht: (4) ich weiss nicht
- 7 eh: là-bas {Bild a} ::: rue de:: eh: (gare)
eh: dort::: rue de:: eh:... (gare)
- 8 I. c'est, c'est ici. {Bild b}
es ist, es ist hier.
- 9 IP. ah là? {Bild c}
ah da?
- 10 I. ici. (0.1) ici même.
hier. (0.1) genau hier.
- 11 IP. ah non.
ah nein.
- 12 I. non. (2) d'accord. (2) ((écrit sur questionnaire))
nein. (2) okay. (2) ((schreibt in den Fragebogen))

Die Interviewerin liest ihre Frage nicht vor, sondern formuliert diese in ihren eigenen Worten (Zeilen 1-3). Auf die eröffnende Frage erhält sie die Antwort

"oui" (Zeile 4), welche sie auf dem Fragebogen ankreuzt, während sie den Befragten dazu anhält, zu präzisieren, um welche Flächen es sich handelt (Zeile 5). Der Interviewpartner führt eine *Pointing*-Geste mit dem Arm aus: Während er seinen Arm ausgestreckt hält, identifiziert er den Ort, auf den er zeigt, zuerst als "là-bas" (Zeile 7; Fig. 5, Bild a) und nennt dann den Namen der Strasse ("rue de:: (eh:) gare").



Fig. 5: Detailaufnahmen aus Auszug 4 (Zeilen 7-9, Bilder a-c)

Mit ihrer Antwort zeigt die Interviewerin, dass sie die blendende Fläche, die der Interviewpartner beschreibt, als nicht unmittelbar zum Ort gehörend interpretiert. Die Interviewerin deutet folglich auf den für die Untersuchung relevanten Ort ("ici") mit einer *Pointing*-Geste in Richtung des Bodens (Zeile 8; Fig. 5, Bild b). Der Interviewpartner blickt gleichzeitig die Interviewerin an (Fig. 5, Bild b). Er bestätigt nun, indem er mit der rechten Hand auf den Boden zeigt (Fig. 5, Bild c), dass er die Lokalisierung der Interviewerin nachvollzogen hat. Diese bekräftigt schliesslich ihr "ici" (Zeile 10). Der Befragte korrigiert nun seine erste, positive Antwort und bestätigt, dass es für ihn an diesem Ort keine blendenden Flächen gibt (Zeile 11), woraufhin die Interviewerin auf dem Fragebogen eine Korrektur vornimmt (Zeile 12).

Die Identifikation des Ortes wird in diesem Auszug nicht von der Interviewerin, sondern von der sequentiellen Anordnung der Fragen induziert. Die erste

Ja/Nein-Frage erfolgt ohne Überprüfung der Referenz, auf die sich das deiktische Element "hier" bezieht. Die Interviewerin nimmt ohne Gegenfrage einen Eintrag vor und zeigt damit, dass die Ortsreferenz vorerst unproblematisch ist. Die Präzisierungsfrage (Zeile 5) fordert den Interviewpartner nun aber dazu auf, den Ort zu identifizieren, auf den er sich bezieht. Die bereits auf dem Fragebogen verzeichnete Ja-Antwort wird durch die Identifikation des relevanten "Hier" zu einem nicht mehr angemessenen Eintrag umgewertet. Die Identifizierung des "Hier" als unmittelbarer Ort des Interviews veranlasst nicht nur die Interviewerin, sondern auch den Interviewpartner (Zeile 11), das analytische Objekt dieses Gesprächswechsels in ein "Nein" zu verwandeln und die bereits eingetragene Antwort zu ändern.

Schegloff (1972: 80) macht darauf aufmerksam, dass es für Gesprächsteilnehmer immer mehrere Alternativen gibt, einen Gegenstand und den Ort, an dem sich dieser Gegenstand befindet, zu beschreiben:

By this it is intended that if one looks to the places in conversation where an object (including persons) or activity is identified (or as I shall call it, 'formulated'), then one can notice that there is a set of alternative formulations for each such object or activity, all the formulations being in some sense, correct (e.g. each allowing under some circumstance 'retrieval' of the same referent). Furthermore, that the selections made at each spot are 'fitted' to each other, or 'go together'. Rather than saying 'they fit the topic', it may be preferable to say that in their co-selection they, at least in part, 'constitute' the topic.

Der Untersuchungsgegenstand "städtischer Freiraum", mit dem sich die hier vorgestellten Strasseninterviews beschäftigen, wird in den Fragen als namenloses "Hier" oder als "Ort" bezeichnet. Es wurde erläutert, wie Interviewpartner dieses "Hier" auf unterschiedliche Weise hören und identifizieren. Dabei sind die verschiedenen Formulierungen von "Hier" nie falsch. Für eine wissenschaftliche Studie, die sich mit den unmittelbaren Erfahrungen, Wahrnehmungen und Nutzungen eines städtischen Freiraumes beschäftigt, stellen alternative Formulierungen aber ein Hindernis dar und müssen angepasst und korrigiert werden.

Die Zeigegeste der Interviewerin hat nicht nur einen korrigierenden Effekt: "Hier" wird nicht nur als derjenige Ort bezeichnet, an dem Interaktion *stattfindet*, sondern auch als Raum, den die Teilnehmer durch ihre Handlungen und Positionierungen "verkörpern" und dem die Interaktion *stattgibt*. Mit der bestätigenden Korrektur, die auf die Formulierung der Interviewerin folgt, wird der Übergang von einer *positionalen Räumlichkeit* in eine *situierte Räumlichkeit*³ praktisch vollzogen. Eine situierte Räumlichkeit setzt den Ort der Interaktionsteilnehmer mit dem Ort gleich, von dem im Interview die Rede ist. Positionale Formulierungen wie "hier direkt neben der

³ Diese Unterscheidung geht auf Merleau-Ponty (1945) zurück.

Bushaltestelle" oder "hier am Eingang zum Bahnhof" werden damit zumindest vorläufig als Alternativen ausgeschlossen.

5. Schlussfolgerung

Im konzeptuell ausgerichteten Abschnitt 2 des Artikels wurde gezeigt, dass Fragebogen Zweiweg-Texte sind, welche die Interviewer und Befragten so behandeln, dass sie einerseits lokal und situativ unterschiedlich eingesetzt werden können. Andererseits sollen die ausgefüllten Fragebogen als Dokumente die weitere Forschung ermöglichen. Fragebogen sind nur dann brauchbar, wenn sie vom wissenschaftlichen "Kalkulationszentrum" ins "Feld" und wieder zurück geschickt werden können. Ich habe diese Eigenschaft des Fragebogens als eine geographische Ordnung bezeichnet und in der Analyse gezeigt, wie in einem Strasseninterview diese *Geographie des Fragebogens* produziert und vollzogen wird.

Erstens: Das Initiieren eines Erhebungsinterviews geschieht analog zum Aufbau eines wissenschaftlichen Experiments. Garfinkel (2002: 263-285) hat darauf aufmerksam gemacht, dass ein solches nur dann solide Resultate liefern kann, wenn das Erzielen von Resultaten instruiert ist. Dies gilt insofern auch für das Interview, als eine wissenschaftlich fruchtbare Weiterverwendung des Fragebogens nur bei instruierter Administration gewährleistet ist. Die Analyse zweier Auszüge aus dem Videokorpus hat gezeigt, dass das *instruierte Vorlesen von Fragen* nicht bloss Formsache ist, sondern die Herstellung einer spezifischen Ordnung begünstigt. In ihr wird eine Ordnung vollzogen: Dadurch dass die Interviewer mit einem Schreibstift gewappnet Fragen ablesen, wird das Sprechen in der Stadt und über die Stadt legitimiert und als der Wissenschaft dienend relevant gemacht.

Zweitens: Ein Fragebogen kann nur dann als korrekt ausgefüllt und zur Weiterverwendung geeignet gelten, wenn zwischen den Gesprächspartnern Einigkeit darüber herrscht, was Gegenstand der Untersuchung ist. Dies bedarf der Koordination und ständigen Anpassung von Formulierungen. Dem schriftlichen Festhalten von Wahrnehmungen im Fragebogen geht deren Selektion und Konfiguration voraus (so macht z.B. der Befragte, der mit der Hand zum Boden weist, diesen zum Gegenstand). Das interaktive Verfügbar-Machen des Fragebogens als ein vielerorts einsetzbares Instrument entspricht dem Vollzug einer *situierten Räumlichkeit*. Insofern geht es bei der Diskussion von Mobilität und Formalismus des Fragebogens stets um mehr als den physischen Transport des Textes vom "Feld" zum "Zentrum".

Im Artikel wurde beschrieben, wie die Interviewer im unkontrollierten "freien Feld" des Strassenraums Passanten befragen. Diese (im Gegensatz zum Telefoninterview) freieren "Laborbedingungen" müssen nicht dazu führen, dass die interviewenden Personen die Aufgabe, den Fragebogen korrekt und

nutzbringend auszufüllen, weniger ernst nehmen. Vielmehr wurde gezeigt, dass die Instanzen *Fragen-Vorlesen* und *gemeinsame räumliche Situierung* nicht nur Mehrarbeit, sondern auch Mehrwert generieren. Es ist wichtig, im Auge zu behalten, dass Wissenschaftlichkeit nicht eine Eigenschaft von Fragebogen und Strasseninterview per se ist, sondern dass sie sich durch die Arbeit der Interviewer erst entfaltet, auch in so schlichten Äusserungen wie dem Senken des Blicks auf den Fragebogen oder in den Zeigegesten.

BIBLIOGRAPHIE

- Garfinkel, H. (1967): *Studies in Ethnomethodology*. Englewoods Cliffs NJ (Prentice-Hall).
- Garfinkel, H. (1996): Ethnomethodology's program. In: *Social Psychology Quarterly*, 59 (1), 5-21.
- Garfinkel, H. (2002): *Ethnomethodology's Program: Working out Durkheim's Aphorism* (Introduced and Edited by Anne Warfield Rawls). Boston (Rowman und Littlefield).
- Goyette-Pernot, J. & R. Compagnon (2003): RUROS-Rediscovering the Urban Realm of Open Spaces: two case studies in Fribourg, Switzerland. Paper presented at the International Congress of Urban Climate (ICUC-5) 1-3 September (Lodz, Poland).
- Hak, T. (2002): How interviewers make coding decisions. In: Maynard, D. W., Houtkoop-Steenstra, H., Schaeffer, N. C. & Zouwen, J. v. d. (eds.): *Standardization and Tacit Knowledge: Interaction and Practice in the Survey Interview*. New York (John Wiley & Sons). 449-469.
- Heritage, J. (2002): Ad hoc inquiries: two preferences in the design of routine questions in an open context. In: Maynard, D. W., Houtkoop-Steenstra, H., Schaeffer, N. C. & Zouwen, J. v. d. (eds.): *Standardization and Tacit Knowledge: Interaction and Practice in the Survey Interview*. New York (John Wiley). 313-334.
- Houtkoop-Steenstra, H. (1996): Probing behaviour of interviewers in the standardised semi-open research interview. In: *Quality and Quantity*, 30, 205-230.
- Houtkoop-Steenstra, H. (1997): Being friendly in survey interviews. In: *Journal of Pragmatics*, 28, 591-623.
- Houtkoop-Steenstra, H. (2000): *Interaction and the Standardized Survey Interview: The Living Questionnaire*. Cambridge (University Press).
- Latour, B. (1987): *Science in Action: How to Follow Scientists and Engineers Through Society*. Milton Keynes (Open University Press).
- Lynch, M. (1993): *Scientific Practice and Ordinary Action: Ethnomethodology and Social Studies of Science*. New York (Cambridge University Press).
- Lynch, M. (2002): The living text: written instructions and situated actions in telephone surveys. In: Maynard, D. W., Houtkoop-Steenstra, H., Schaeffer, N. C. & Zouwen, J. v. d. (eds.): *Standardization and Tacit Knowledge: Interaction and Practice in the Survey Interview*. New York (John Wiley & Sons). 125-150.
- Lynch, M. & Jordan, K. (1995): Instructed actions in, of and as molecular biology. In: *Human Studies*, 18, 227-244.
- Lynch, M. & Jordan, K. (1998): The dissemination, standardization and routinization of a molecular biological technique. In: *Social Studies of Science*, 28 (5-6), 773-800.
- Maynard, D. W., Houtkoop-Steenstra, H., Schaeffer, N. C. & Zouwen, J. v. d. (eds.) (2002): *Standardization and Tacit Knowledge: Interaction and Practice in the Survey Interview*. New York (John Wiley).

- Maynard, D. W. & Schaeffer, N. C. (2000): Towards a sociology of social scientific knowledge: survey research and ethnomethodology's asymmetric alternates. In: *Social Studies of Science*, 30 (3), 323-370.
- Maynard, D. W. & Schaeffer, N. C. (2002a): Refusal conversion and tailoring. In: Maynard, D. W., Houtkoop-Steenstra, H., Schaeffer, N. C. & Zouwen, J. v. d. (eds.): *Standardization and Tacit Knowledge: Interaction and Practice in the Survey Interview*. New York (John Wiley & Sons). 219-239.
- Maynard, D. W. & Schaeffer, N. C. (2002b): Standardization and its discontents. In: Maynard, D. W., Houtkoop-Steenstra, H., Schaeffer, N. C. & Zouwen, J. v. d. (eds.): *Standardization and Tacit Knowledge: Interaction and Practice in the Survey Interview*. New York (John Wiley & Sons). 3-45.
- Maynard, D. W. & Schaeffer, N. C. (im Druck): Standardization-in-interaction: the survey interview. In: Drew, P., Geoff, R. & Weinberg, D. (eds.): *Talking Research: Language and Interaction in Sociological Methodology*. London (Sage).
- Merleau-Ponty, M. (1945): *Phénoménologie de la perception*. Paris (Gallimard).
- Murdoch, J. (1997): Towards a geography of heterogeneous associations. In: *Progress in Human Geography*, 21 (3), 321-337.
- Ruros (2001 - 2003): *Rediscovering the Urban Realm and Open Spaces* (Flyer of the project).
- Ruros (2003): *Rediscovering the Urban Realm and Open Spaces* (<http://alpha.cres.gr/ruros/summary.htm>)
- Sacks, H., Schegloff, E. A. & Jefferson, G. (1974): A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking for Conversation. In: *Language*, 50 (4), 696-735.
- Schegloff, E. A. (1972): Notes on a conversational practice: formulating place. In: Sudnow, D. (ed.), *Studies in Social Interaction*. New York (The Free Press). 75-119.
- Schegloff, E. A. (1990): Interactional troubles in face-to-face interviews: comment. In: *Journal of the American Statistical Association*, 85 (409), 248-250.
- Schegloff, E. A. (1998): Body Torque. In: *Social Research*, 65 (3), 535-596.
- Schegloff, E. A. (1999): Survey interviews as talk-in-interaction. In: Maynard, D. W., Houtkoop-Steenstra, H., Schaeffer, N. C. & Zouwen, J. v. d. (eds.): *Standardization and Tacit Knowledge: Interaction and Practice of the Survey Interview*. New York (John Wiley). 151-157.
- Suchman, L. (1990): Representing practice in cognitive science. In: Lynch, M. & Woolgar, S. (eds.): *Representation in Scientific Practice*. Cambridge, MA (MIT Press). 301-321.
- Suchman, L. & Jordan, B. (1990): Interactional troubles in face-to-face survey interviews. In: *Journal of the American Statistical Association*, 85 (409), 232-241.

Anhang

Transkriptionskonventionen

| | |
|--------------------------------|--|
| I. | Interviewer/in |
| IP. | Interviewpartner/in |
| (0.8) | längere Pause in Sekunden |
| (. .) | kurze Pause |
| ? | ansteigende Intonation |
| ! | fallende Intonation |
| . | gleich bleibende Intonation |
| fac - | unterbrochenes Wort |
| (hhh) | Lachen |
| :: | Längung |
| > < | schnelles Sprechen |
| < > | langsames Sprechen |
| () | unverständliches Segment |
| ((schreibt in den Fragebogen)) | Beschreibung einer nichtverbalen Tätigkeit |
| [] | überlappendes Gespräch |
| <u>alors</u> {Bild a} | Verweis auf Bild |

Ich bedanke mich bei Philippe Sormani, Elwys De Stefani sowie bei zwei anonymen Reviewern für ihre kritischen Rückmeldungen zu einer früheren Version dieses Textes.